

REISENDER IM WIND

Drei Jahrzehnte dauert Stephan Eichers Reise durch die Welt nun schon. Er geht, wohin der Wind ihn trägt. Unzählige Eindrücke hat er mit seinem Publikum geteilt, so auch die letzte Reise, auf der er musikalisch erwachsen geworden ist.

Unterwegs ist Stephan Eicher seit seinem 16. Lebensjahr. Damals verliess er die eben erst angetretene Lehrstelle und fuhr nach Hamburg – von wo ihn die Polizei wieder nach Hause brachte. 30 Jahre ist er nun unterwegs, mal reist er mit Band, mal solo, ist auf Tournee oder sammelt neue Eindrücke. Und so verwundert es kaum, dass er «D Rosmarie und I» von Rumpelstilz als seinen Lieblingssong bezeichnet. Ganz wie das wertenbummelnde Paar in Hofers Song kehrt auch Eicher immer wieder in unser braves Land zurück. 1992 nannte ihn Roger Köppel den europäischen Modellfall. Nachdem das Stimmvolk die EWR-Verträge verwarf, liess Eicher sein Publikum während «Des hauts, des bas» Arnos «Putain Putain» mitsingen, worin es heisst: «putain, putain, c'est vachement clair, on est quand même tous des européens». Politisch äussert sich Eicher sehr selten. Gab aber für Moritz Leuenberger, als UNO-Generalsekretär Kofi Annan die Schweiz besuchte, ein Konzert. Statt die Schweiz als rückständiges Bauernland mit weissen Bergen zu präsentieren, präsentierte Eicher die multikulturelle Schweiz, in der ein Alphorn-Duo seine Instrumente zuerst wie ein Digeridoo spielte und danach drauflos jazzte, als läge New Orleans im Berner Seeland.

Wo ihn der Wind hinträgt, dorthin geht Stephan Eicher. Und da er neugierig ist, hat er nicht nur die Welt gesehen, sondern auch seine Eindrücke für das Publikum mitgebracht. Er spielte in Afrika und Asien mit einheimischen Musikern und hat dabei keine Angst davor, seine Songs neu zu arrangieren: So sang er gemeinsam mit der Kambodschanerin Sian Charia in Phnom Penh und am Jazzfestival Montreux «Pas d'ami comme toi» in ihrer Muttersprache. Mit dem Senegalesen Ismael Lo nahm er «Der Rand der Welt» auf. Und Boubacar Traoré rettete während der «Louanges-Tour» ein komplett missratenes Konzert mit seinem Bluesrock aus Mali. Im Gegenzug nahm Stephan Eicher die Treichler Chällwäiger aus Engelberg mit auf Frankreichtour. Der denkwürdigste Moment dieser Paarung war wohl, als die Chällwäiger beim «Live at Sunset» im Zürcher Landesmuseum bei den «Filles du Limmatquai» in ihrer Sennentracht mit ihren fast mannsbohen Kuhglocken auf die Bühne kamen und gegen die Punkgitarren bimmelten.

UNTERWEGS NACH ELDOORADO

Mancher Musikjournalist träumt davon, Stephan Eichers Biographie zu schreiben. Doch hat sich noch keiner der Aufgabe angenommen, da über den Menschen Eicher wenig bekannt ist und er auch sehr selten über sich spricht. Und doch kann man Hinweise auf sein wahres Ich in seinem Werk finden. Auf der DVD «Taxi Europa» von 2003 sieht man Stephan in Hamburg in ein Taxi steigen und als Fahrtziel Palermo angeben. Unterwegs nimmt er allerlei skurrile Fahrgäste auf, die ihn wie Max Gazzé entnervt wieder verlassen oder die er, wie Büne Huber und Tina Heiniger, selber genervt an der Autobahn-Raststätte in der Kälte stehen lässt. Man sieht viele Autobahnkilometer und erfährt noch viel mehr über die Grösse der Portionen und die Qualität des europäischen Kaffees. Am Ende des Filmes trinkt Eicher einen letzten Ristretto und setzt danach Schwimm-



brille und Badekappe auf. Er zieht seine Schuhe aus und begibt sich mit dem Koffer in der Hand an den Strand. Im Hintergrund läuft der Song «Swim To America». Vier Jahre später ist Stephan Eicher angekommen. Nicht in der neuen Welt – gefunden hat er sein Eldorado.

Mit Eldorado ist weder die sagenumwobene Stadt in den Anden gemeint, noch die Absicht, ein Hitalbum zu veröffentlichen, auch wenn es in der Schweiz die Chartspitze erreichte und in Frankreich auf den 5. Platz vorsties. «Eldorado» beschreibt viel mehr eine innere Reise, einen musikalischen und nicht zuletzt menschlichen Reifeprozess. Vor wenigen Jahren trennte sich Eicher von seinem langjährigen Manager Martin Hess, der ihn durch die Achtziger- und Neunzigerjahre gelost hatte. Im Communiqué zu «Silence» liess Eicher damals verlauten: «Stephan Eicher, c'est Martin et moi. Il s'occupe de tout sauf de ma musique». Während langen Jahren schien Eicher ohne Hess undenkbar zu sein. Die Trennung vom Manager habe ihn erst musikalisch erwachsen gemacht, und das Album «Eldorado» wäre die Quintessenz davon, sinnierte Stephan Eicher unlängst in der «Neuen Luzerner Zeitung». Auch der neue Manager, Roger Guntern, kümmert sich um alles ausser der Musik. Nur lässt er den öffentlichen Stephan Eicher den öffentlichen sein, damit der neue, der Private Stephan Eicher, existieren kann.

EIN MANN FEHLT

Auf seiner Clubtour nun erfüllt sich Stephan Eicher einen lang gehegten Traum: mit einer Viermann-Band eine Konzerttour zu veranstalten. Bisher hatte er es nicht geschafft, diesen Traum zu verwirklichen, immer hatte es mindestens einen Mann zuviel auf der Bühne. Geschadet hatte es der Musik jedoch nicht, waren diese Musiker doch vom Range eines Tommy Vetterli oder Max Gazzé. Einer blieb Stephan Eicher all die Jahre über freilich treu: Achim Meier. Ein Eicher-Konzert ohne Achim ist fast unvorstellbar, ausser Eicher gibt eines seiner raren Solokonzerte. Doch Achim Meier fehlt bei der laufenden Clubtour aus Termingründen. Ganz verzichten muss man auf den treuen deutschen Weggefährten allerdings nicht: Im Herbst soll Achim voraussichtlich wieder mit von der Partie sein. Eichers Begründung dafür klingt überraschend: im Herbst würden die Leute die Platte besser kennen und eine getreuerere

Wiedergabe erwarten. Bis dahin aber kann er mit einem Quartett unterwegs sein und versuchen, schwarzwiesige Konzerte zu spielen. Die Shows sollen ziemlich reduziert daherkommen, auf Glitzereffekte soll ebenso verzichtet werden wie auf manchen liebgewonnenen Konzertfirtelanz. Eichers Idee ist es, für einmal mit einem Mann zu wenig unterwegs zu sein.

DAS NORD-SÜD-GEFÄLLE

Als Deutschschweizer hat man eine romantische Vorstellung: In Frankophonien, da ist Eicher ein Star, also müssen seine Konzerte dort etwas besonderes sein. Sang doch damals das Publikum im Olympia in Paris begeistert «Hemmige» mit. Stephan aber sieht keinen Unterschied zwischen den Auftritten in der Schweiz und jenen in Frankreich. Bloss dass die Romands die Mundartsongs besser mitsingen könnten als die Deutschschweizer. Und doch gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den Auftrittsorten. Der zieht sich aber nicht den Röstigraben oder den Rhein entlang, sondern verläuft an der unsichtbaren Grenze zwischen Nord- und Südeuropa. Im Norden

wollen die Leute eher eine Party veranstalten, da sei das Konzert ein Teil davon. Bei einem Konzert in Le Havre oder Liège gehe die Post vom ersten Ton an ab. Ein Konzert in Hamburg ist anders als eines, das Stephan in Stuttgart spielt. Zwischen Zürich und Stuttgart aber stelle er keine grossen Differenzen mehr fest. Ob nun Zürich noch zum Norden zählt, lässt er aber offen. Im Süden, so Eichers Beobachtung, käme kein Mensch auf die Idee, Konzert und Party miteinander zu vermischen. Dort herrsche eine gewisse Erwartungshaltung vor, die Leute möchten zuerst etwas für ihr Geld geboten erhalten. Eine Erklärung für dieses Nord-Süd-Gefälle in der Mentalität der Leute hat Stephan Eicher nicht. Bloss dass das Leben im Süden grundsätzlich angenehmer sei, weil die Sonne dort mehr scheine.

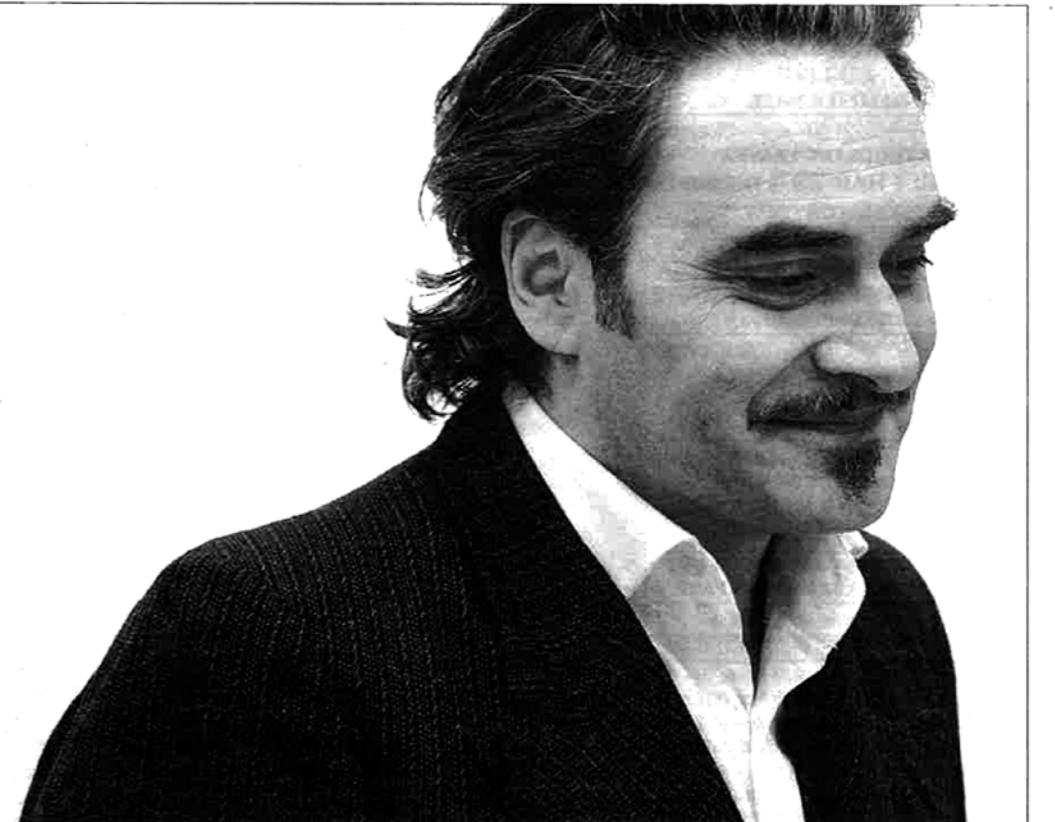
DER EICHER REIST IM ZUGE

Er reiste im Taxi von Hamburg nach Palermo, flog mit dem Jet nach Kanada und reiste im Tourbus durch Europa. Doch am liebsten ist Stephan Eicher in der Bahn unterwegs. Hier werde er immer zum kleinen Jungen, der sich die Nase am Fenster platt drücke. Für die Aufnahmen von «Eldorado» hat er 36 000 Kilometer im Zug zurückgelegt. Zwischen Brüssel, Paris, Berlin, Korsika, dem wilden Süden Frankreichs und Zürich pendelte er hin und her. Die aktuelle Tournee basiert auf dem TGV-System. Für Band und Techniker hat man einen Sonderzug gemietet. Also kann man in Paris übernachten, obwohl das Konzert am Abend in Bordeaux stattfindet. Mit dem Auto würde man auf dieser Strecke ständig im Stau stehen. Ausserdem liest es sich im Auto weniger angenehm als im Zug. Büne Huber bezeichnet Stephan Eicher als den belesten Menschen, den er kennen würde. In einer älteren Version seiner Webseite hat Stephan regelmässig Lesetipps gegeben und 1992 hatte er Roger Köppel (wohl vergeblich) Egon Fridells «Kulturgeschichte der Neuzet» empfohlen. Auch wenn Stephan Eichers Reiseberichte Bände füllen würden, wird er (voraussichtlich) kein Buch darüber schreiben, weil dies zu viel Arbeit bedeutet. Schon die Kolumne für das SBB-Bordmagazin Via zu schreiben, empfindet er als Arbeit. Da mache er lieber Musik, denn dabei müsse er weniger arbeiten. Dafür feilt er dann eben monatelang an einem Song herum.

Yves Baer

Stephan Eicher ist von Juni bis Oktober in der Schweiz auf Tournee.

stephan eicher



benoit peverelli